

Der Ansatz weg von der Isolierung einzelner Forschungsbereiche und hin zu einer Verbindung einzelner Linien zu einem Gesamtbild wird als erklärtes Ziel des *Diccionari de Sociolingüística* bereits im Vorwort deutlich. Hier heißt es:

[...] volem contribuir a presentar idees més clares sobre la realitat sociolingüística i potenciar la finalitat darrera de la sociolingüística: aclarir la dimensió social del llenguatge i les relacions entre comunitats lingüístiques.¹

[...] l'objectiu no són els termes en si, ja que aquests "només són instruments provisionals en funció d'idees que expressen relacions fixes. Són aquestes idees les que ens interessa entendre i analitzar per a controlar-les amb un objectiu precís: la salvaguarda del patrimoni lingüístic de la humanitat", però això mateix volem contribuir a aclarir, fins on sigui possible, el [sic!] termes usats en la sociolingüística i aquells altres que s'hi relacionen.²

In diesem Sinne ist das *Diccionari de Sociolingüística* besonders für die akademische Welt gedacht, aber auch für diejenigen, die in der Sprachpolitik und der *Normalització lingüística* tätig sind. Neben seiner primären Funktion als Referenz- und Nachschlagewerk lädt es auch dazu ein, es einfach durchzublättern und sich so auf eine Reise durch die Soziolinguistik zu begeben, da es zum Einen den bisherigen Forschungsstand dokumentiert, zum Anderen aber auch reflektiert und kritisch revidiert, um so neue kreative Ansätze zu geben und weitere Konzepte zu erschließen.

Katharina Wieland (Berlin)

Ignasi Moreta i Tusquets (Hrsg.):

Estudis sobre els goigs.

Barcelona: Editorial Mediterrània, 2002, ISBN 84-8334-369-X, 202 S.

„Estudis sobre els goigs“ enthält eine Sammlung von 14 Essays über unterschiedliche Aspekte des Phänomens *Goig*. Bibliografische Angaben sind teils in den Beiträgen selbst und teils am Ende eines Beitrages zu finden; eine Gesamtbibliografie gibt es hingegen nicht. Die Autoren des Buches sind Mitglieder der Vereinigung *Amics dels Goigs*, die sich seit über

¹ Ruiz i San Pascual, Francesc / Sanz i Ribelles, Rosa / Solé i Camardons, Jordi (eds.) (2001): *Diccionari de Sociolingüística*, Barcelona: Enciclopèdia Catalana, p. 15.

² Zit. nach Sánchez Carrión, J. M. (1987): *Un futuro para nuestro pasado. Claves de la recuperación de la enskara y teoría social de las lenguas*, Estella: Gráficas Lizarra, p. 16.

80 Jahren zur Aufgabe gemacht hat, *Goigs* und deren Umfeld zu erforschen. Ignasi Moreta i Tusquets, der als Herausgeber zeichnet, gehört dem Vorstand der Gesellschaft an und hielt bereits eine Reihe von Vorträgen zu diesem Thema.

Bei den *Goigs* handelt es sich um volkstümliche Lieder und Lyriktexte, die in Katalonien seit Jahrhunderten in der Bevölkerung entstehen und zumeist und vor allem traditionellerweise religiösen Charakter haben. So stellen die meisten *Goigs* volkstümliche Gebete, Lobgesänge und Bittgesuche dar. In vielen Fällen ordnen sich die Texte einer festen lyrischen Struktur unter, eine Gruppe von *Goigs* arbeitet ausschließlich mit Heptametern. Die Wurzel ist in der lyrischen Form *dansa* der okzitanischen *Trobadors* zu finden. Typischerweise enden diese Strophen in einem identischen Refrain, zumeist ein Zweizeiler. In neuerer Zeit bezeichneten manche moderne Autoren einen Teil ihrer Gedichte als *Goigs*, namentlich etwa Maragall, Quart, López-Picó, Guerau de Liost und Eugeni d'Ors, doch es ist überaus fraglich, inwieweit diese Texte überhaupt den typischen *Goigs* entsprechen. Die folgende Strophe ist einem zwölfstrophigen „Goig en lloança de la mare de Déu de vida“ aus Girona entnommen:

Vostre Fill deia a la gent:
 Jo só la vida i camí,
 i qui viurà i creurà en mi
 no morirà eternament:
 Logrem, oh Mare clement,
 tal ditxa per vostre amor.
 Dau-nos, oh Verge de Vida,
 consol, empar i favor.

Der Ursprung der Textproduktion geht auf die Notwendigkeit von religiösen Texten in der Sprache des Volkes zurück, für das die lateinische Liturgie des Mittelalters immer unverständlicher wurde. Obwohl es sich um eine typisch katalanische Literaturgattung handelt, traten speziell im País Valencià seit dem 19. Jahrhundert auch *Goigs* in spanischer Sprache auf.

Die Essays behandeln die literarische Seite der *Goigs*, aber auch den musikalischen Aspekt – viele *Goigs* sind sogar mit Notenzeilen versehen – und den künstlerischen, da speziell traditionelle *Goigs* häufig mit reichen Illustrationen verziert sind. Generell fällt auf, dass *Goigs* keineswegs nur ein historisches Phänomen sind, sondern bis in die Jetztzeit reichen und sogar in einem modernen Medium wie dem Internet eine neue Plattform gefunden haben.

Joan Roig i Montserrat untersucht die Grenzgänge der *Goigs* zwischen volkstümlicher Lyrik und schöngestiger Literatur, während Frances de P. Varela i Duboy die Entwicklung der *Goigs* im Zeitalter des Druckwesens erforscht; immerhin reichen die Originaltexte der *Goigs* von mittelalterlichen Handschriften bis hin zum Computersatz, der natürlich in mehrerlei Beziehung eine Vielzahl an Möglichkeiten zur Verfügung stellt.

Der Beitrag von Joan Campabadal i Breu fällt fast aus dem Rahmen, weil er sich mit profanen *Goigs* beschäftigt, also all jenen Texten, die keine religiöse Komponente aufweisen. Überraschenderweise gibt es sehr viele solcher Texte, beginnend in frühen Jahrhunderten bis hin zum Internet, wo *Goigs* in der Regel in sehr ironischer Weise verwendet werden; gewissermaßen erinnern diese *Goigs* an Kabarett, das allerdings an keine Bühnen gebunden ist. Im Rahmen einer Klassifikation nennt der Autor *Goigs* zu Ehren von Personen und Büchern, humoristische, geografische und politische *Goigs*, aber auch antiklerikale.

Viele der profanen *Goigs* imitieren in ironischer Weise die traditionellen religiösen Texte. Unter der Internetseite <<http://www.santatecla.org>> findet sich „Santa Tecla“, die Schutzpatronin der Internetsurfer. Eine Strophe einer der zitierten *Goigs* auf dieser Webseite lautet folgendermaßen:

I si nostra informació,
pels volts del món navegant,
rep d'un hacker l'agressió,
els bits tot amenaçant:
feu-nos-la arribar a l'hora
i sens cap byte retocat.
Siau-nos mà guiadora
pel xarxam emmetzinat

Die grafischen Elemente umfassen, wie Oriol M. Diví i Coll ausführt, üblicherweise die Figur eines Heiligen, von dem der *Goig* handelt, Fleurons zu beiden Seiten des Heiligenbildes, Spaltenstege, Randverzierungen und Einfassungen.

Josefina Roma i Riu geht auf die Bedeutung der *Goigs* als Lokalepik ein. Dabei zieht sie Parallelen zu ähnlichen Phänomenen auf Sumatra, den Philippinen und bei Turkvölkern. Lokalepik besteht teilweise aus Familienchroniken und der Aufzeichnung von Herrscherlinien. Die christlichen Inhalte der katalanischen *Goigs* scheinen weltliche Chroniken verdrängt zu haben, da sie schon im Mittelalter quasi zu einem bestimmenden Element der Lokalgeschichte wurden.

Eine Reihe katalanischer Schriftsteller und speziell Lyriker wurde von der Gattung der *Goigs* in ihrem Schaffen beeinflusst. Das bekannteste Beispiel dafür ist kein Geringerer als Jacint Verdaguer. In seinem abschließenden Beitrag untersucht Ignasi Moreta i Tusquets hingegen die Einflüsse der *Goigs* auf das Werk von Joan Maragall. Er geht der Frage nach, welche *Goigs* Maragall bekanntermaßen besaß, und deckt – zufällige oder tatsächlich beabsichtigte – Parallelitäten zwischen einzelnen *Goigs* und Versen Maragalls auf. Angesichts mehrerer Beispiele dürfte eine gewisse Wechselwirkung sehr wahrscheinlich sein.

Die Studie spannt einen bunten Bogen der Welt der *Goigs* und zeigt traditionelle religiöse Wortschöpfungen ebenso wie moderne Texte, die in Zeitschriften und Büchern gedruckt wurden, aber auch im weltweiten Netzwerk des Internet zu finden sind. *Goigs* mögen eine sehr spezifische Kuriosität der katalanischen Kultur sein; wer einen fundierten Einblick in diese Gattung der Volksliteratur sucht, ist mit „Estudis sobre els goigs“ – trotz einer fehlenden Gesamtbibliografie – gewiss gut beraten.

Klaus Ebner (Wien)

Anna I. Montesinos López:

El discurs de la informàtica. Un estudi de les seqüències descriptives
 Barcelona / València: Publicacions de l'Abadia de Montserrat /
 Institut Interuniversitari de Filologia Valenciana, 2002
 (Biblioteca Sanchis Guarner; 58), ISBN 84-8415-381-9, 216 pàgs.

El llibre que porta el subtítol “un estudi de les seqüències descriptives” i que consta d’unes 200 pàgines, estudia les maneres diferents d’expressió lingüística en l’àmbit de la informàtica. L’autora no parla només del discurs informàtic del català sinó –com el títol deixa suposar– d’un discurs general i multilingual. Per cert, l’objecte d’estudi són les llengües amb les quals un expert informàtic o un usuari es troben confrontats en un àmbit valencià o català; els exemples vénen sobretot del català i de l’espanyol, però també de l’anglès, que és, en certa manera, la “llengua materna” de la informàtica.

Els dos primers capítols, “Prolegòmens als discurs de la informàtica” i “Discurs i informàtica”, tenen un to prou general i serveixen com a introducció al tema. Cal aclarir aquí els punts d’intersecció entre llengua o lingüística i informàtica, que semblen ser força nombrosos en la societat informatitzada en la que vivim avui.